

BESPRECHUNGEN

Religionsphilosophie

Lang, Albert: Wesen und Wahrheit der Religion. Einführung in die Religionsphilosophie. (263 S.) München 1957, Max Hueber. Ln. DM 11,80.

Das Buch ist für Studierende eine gute Einführung in die Religionsphilosophie. Es behandelt deren Probleme, wie sie sich heute stellen mit besonderer Berücksichtigung der Religionspsychologie; die Religionsgeschichte tritt dagegen stark zurück. Der zweite Teil bespricht das Wesen der religiösen Wahrheit, die religiöse Erkenntnis und die Beweise für das Dasein Gottes. Zu allen Abschnitten werden die wichtigsten Werke angegeben, die ein weiteres Eindringen in die einzelnen Fragen ermöglichen. A. Brunner SJ

Diem, Hermann: Sören Kierkegaard. Spion im Dienste Gottes. (117 S.) Frankfurt/M. 1957, S. Fischer. Br. DM 6,80.

Das aus Vorträgen entstandene Büchlein stellt das Grundanliegen Kierkegaards in leicht verständlicher Weise dar. Die Bemerkungen über Häcker am Schluß hätten nur dann Gültigkeit, wenn die katholische Lehre ein in sich geschlossenes System nach der Art Hegels wäre; dann müßten allerdings objektive Wahrheit und existenzielle Verwirklichung miteinander in Streit geraten. A. Brunner SJ

Newman, John Henry: Christentum und Wissenschaft. (XX und 67 S.) Darmstadt 1957, Hermann Gentner. Leinen DM 12,—.

Diese Ausgabe bietet den englischen Urtext und eine deutsche Übersetzung zweier Abhandlungen aus dem Buch „*Idea of a University*“, in dem Newman seine Auffassung von Bildung und Universität entwickelt. Die beiden Abhandlungen sind: Christentum und klassische Literatur, und: Christentum und Naturwissenschaft. H. Fries beschreibt in der Einleitung die geschichtliche Situation, aus der das Werk hervorgegangen ist, und umreißt kurz dessen Hauptideen. In der heutigen Krise der Universität, die zugleich eine Krise der Bildung ist, wird es gut sein, auf die Stimme eines so geistigen und vornehmen Menschen zu hören, der die Universität aus langjähriger Tätigkeit in Oxford kannte und der das Bild eines wahrhaft Gebildeten verkörpert. A. Brunner SJ

Newman-Studien. Dritte Folge. Hrsg. v. H. Fries und W. Becker. (306 S.) Nürnberg 1957, Glock u. Lutz. Ln. DM 25,—.

In Rom wurde 1955 der Seligsprechungsprozeß für Kardinal Newman eingeleitet. Dies wird sicher dazu beitragen, daß sein Einfluß noch zunimmt. Darum hatte sich der internationale Newman-Kongreß in Luxemburg 1956 das Thema gewählt: Newman und die moderne Zeit. Über den Stand der Newman-Forschung berichtet N. Theis, über seinen Einfluß in der anglikanischen Kirche R. D. Middleton. J. H. Walgrave sieht seine besondere Sendung in unserer Zeit darin, daß er in der Wirklichkeit weniger starre Essenzen als ein Geschehen sah und daß ihm die Kategorien des Personhaften wichtiger erschienen als die der Natur. Als Geistesverwandten Augustins stellt ihn E. Przywara dar. St. Dessain, der jetzige Archivar des Newman-Archivs in Birmingham, gibt einen Überblick über dessen Bestand und berichtet in zwei weiteren Artikeln über die erste Bekehrung Newmans im Jahre 1816, die sein Leben ein für allemal auf Gott ausrichtete, so daß die zweite Bekehrung zur katholischen Kirche nur eine Folgerung daraus war, und zeigt dann die Stetigkeit seiner Einstellung durch das ganze Leben hindurch auf. Daß seine kurze Tätigkeit als Gründer und erster Rektor der katholischen Universität Irlands, die zunächst ein Mißerfolg war, sich später doch segensreich ausgewirkt hat, ersieht man aus den Ausführungen von A. Gwynn. A. Tardivel untersucht die künstlerischen Werte seines Stils. J. Guitten erklärt nach kurzen Bemerkungen über die Idee der Entwicklung bei N. den Unterschied zwischen katholischer und protestantischer Zeitauffassung; diese läßt die Menschwerdung in einem Augenblick geschehen, der abbricht und sich nicht weiter fortsetzt; Kirche und Papsttum werden damit unmöglich. F. M. Willam behandelt die philosophischen Grundpositionen Newmans. Dieser hat in seiner Jugend Aristoteles eifrig studiert und ist dessen Lehre immer treu geblieben, wie an Hand von Aufzeichnungen und Briefen dargetan wird. Aber müßte man nicht hinzufügen, daß N. Probleme sah, die Aristoteles noch nicht kannte, wie die Erkenntnis des Konkreten und ihre Wahrheit, ferner die Besonderheit der geschichtlichen Bewegung, und daß er einen gewichtigen Beitrag zu deren Lösung gegeben hat, allerdings mehr durch direkte Einsichten als durch systematische Spekulationen. Daß er weder Agnostiker noch Modernist war, das dürfte allerdings endlich klar sein. H. F. Davis weist seinerseits auf Ähnlichkeiten zwischen N. und dem Thomismus hin; sie gehen allerdings kaum über das gemeinsame Glaubensgut hinaus. Zwischen N. und Pascal besteht nach P. Frieden eine große Ähnlichkeit in den Lebensschicksalen. Man hätte auch auf die Übereinstimmung in der Lehre von dem Unterscheidungs mittel der Wahrheit in der Erkenntnis des Konkreten

hinweisen können, wo eine Abhängigkeit von Pascal nicht ausgeschlossen ist. Die Nähe Newmans zum Existenzialismus, der allerdings sehr weit gefaßt wird, liegt nach D. Gorce in seinem geringen Interesse für metaphysische Spekulationen und seiner Wendung zum Konkreten und in seiner Einsamkeit. Ist Apologetik die Lehre vom rechten Antworten aus dem Glauben auf die Fragen der Gegenwart, dann war N. nach H. Fries ein Apologet und hat zu den Fragen nach der Erkenntnis Gottes, nach der Offenbarung und nach der wahren Kirche Wesentliches beizutragen. Und ebenso war er nach W. Becker eine ökumenische Gestalt durch sein tiefes Verständnis für Suchende und Andersgläubige. Der Anhang bringt eine Ergänzung zum Verzeichnis der Werke Newmans und eine Fortsetzung der Newman-Bibliographie. A. Brunner SJ

Balthasar, Hans Urs von: Einsame Zwiesprache. Martin Buber und das Christentum. (129 S.) Köln 1958, Jakob Hegner. Ln. DM 9,80.

Bubers Stellung zum Christentum ergibt sich aus seiner Gesamtauffassung des Alten Testaments. Er sieht in der Richterzeit mit ihrer Theokratie und ihren charismatischen Führern die ideale Verwirklichung Israels. Alles, was später kommt, ist Abfall von diesem Urbild. Damit stellt er sich aber gegen den Strom der Geschichte und gegen die in ihr waltende Führung und Vorsehung Gottes. Auch kommt in seine Auffassung der Widerspruch zwischen dem Prophetismus mit seiner Universalität und dem Sakramentalismus, der jede Wiedergeburt Israels eng mit dem Besitz Palästinas verknüpft. Mit dieser Stellung zur Richterzeit kommt der Einfluß der Lebensphilosophie zur Geltung, unter den Buber in seiner Jugend geriet. Liest man aber das Alte Testament in der Richtung der Geschichte, so merkt man bald, wie es über sich hinausweist auf Christus hin, der seine Erfüllung ist, allerdings indem er manches, u. a. die Bindung an ein bestimmtes Land ebenso wie an den Tempel, aufhebt. Das Christentum hat seine Wurzeln im Alten Testament. Das ist nicht nur so zu verstehen, daß es aus ihm früher einmal entsprungen ist, sondern auch, daß es sich jederzeit aus ihm nährt, was wir Christen nicht vergessen dürfen, ohne unser Erbe zu vermindern. Das Büchlein ist ein Beispiel zugleich vornehmer und sachlich aufrichtiger Auseinandersetzung. A. Brunner SJ

Thielicke, Helmut: Offenbarung, Vernunft und Existenz. Studien zur Religionsphilosophie Lessings. 3. Aufl. (172 Seiten) Gütersloh 1957, C. Bertelsmann. Br. DM 9,80.

Im Gegensatz zu den meisten Interpreten Lessings kommt der Verf. zu dem Schluß,

daß dieser an einen transzendenten Gott glaubte, der der Ursprung der Offenbarung ist. Aber diese Offenbarung hat nur die Aufgabe, durch Richtstöße die menschliche Vernunft vor Umwegen und Irrtümern zu bewahren. Jedoch enthält sie nichts, was die Gesamtvernunft der Menschheit nicht aus eigener Kraft erkennen könnte, und nur dies besitzt Wahrheit und bleibenden Wert. Allerdings vermag die Vernunft des einzelnen geschichtlichen Menschen nicht zu dieser völligen Erkenntnis zu gelangen; darum bedarf es der Hilfe der Offenbarung. Zwischen Vernunft und Offenbarung vermittelt die geschichtliche Entwicklung, die fortschreitend die bis dahin nur durch die Offenbarung in geschichtlicher Einkleidung enthaltenen Vernunftwahrheiten zur Einsicht bringt. Abgeschlossen ist diese Entwicklung erst am Ende der Geschichte. Also steht auch Lessing in dieser Entwicklung und auch er vermag nicht aus voller Einsicht zu sprechen, mag er auch seinen Zeitgenossen voraus sein. Diesen gegenüber muß er also zuweilen exoterisch sprechen und so halb verhüllen, was er eigentlich meint. Aber er ist auch selbst gezwungen, für sich in der Sprache der Offenbarung zu reden. Immerhin wird damit jede geschichtliche Gestalt zu etwas Vorläufigem und kann keine absolute Bedeutung haben, abgesehen von der andern Schwierigkeit, daß die geschichtliche Erkenntnis nie die Sicherheit der Vernunftwahrheiten erreichen kann. Diese Interpretation, die sich auf die Schrift „Die Erziehung des Menschenschlechts“ stützt, steht allerdings im Widerspruch zu dem Gespräch mit Jacobi, in dem sich Lessing zum Pantheismus bekennt. Auch der Verf. gesteht, daß er den Widerspruch nicht ganz wegräumen kann. Etwas Licht bringt freilich in die Frage die Haltung Lessings, der, wie Th. feststellt, in keiner Erkenntnis etwas Absoluten sah und anderseits meinte, in jedem System eine Seite der Wahrheit entdecken zu können. Man muß Th. zustimmen, wenn er sagt, daß mit dieser Anschauung Lessings die Geschichte und die Geschichtlichkeit von Offenbarung und Erlösung aufgehoben, daß Vergangenheit und Gegenwart zugunsten einer eschatologischen Zukunft entwertet seien. Er selbst stellt dagegen die These auf, daß der geschichtliche Grund unseres Glaubens „nicht zuerst mit historischen Mitteln festgestellt werden kann, damit dann der Glaube sich auf dies in dieser Weise gesicherte historische Fundament zu gründen vermag. Vielmehr ist schon das Erkennen dieses historischen Fundamentes nur intra fidem möglich. Denn daß Gott in die Geschichte eingeht, bedeutet nicht, daß er ein Gegenstand unter andern historischen Gegenständen würde, und daß er demzufolge in Analogie zu diesen anderen Gegenständen auch von mir erkannt